

# Im Auftrag Jesu

Mennonitische Werke berichten

Jahrgang 24

Heft 3 - September 2024



**Hoffnung leben**

# Im Auftrag Jesu

Eine Zeitschrift der Mennonitischen Werke  
Erscheint dreimal im Jahr, verantwortet von:

## Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee (DMFK)

Hauptstraße 1  
69245 Bammantal  
Tel: 06223-5140  
E-Mail: info@dmfk.de  
www.dmfk.de

## Deutsches Mennonitisches Missionskomitee (DMMK)

Pfinztalstraße 6 (Vorstand)  
76227 Karlsruhe  
E-Mail: buero@mission-mennoniten.de  
www.mission-mennoniten.de

## Mennonit. Friedenszentrum Berlin (MFB)

Promenadenstrasse 15b  
12207 Berlin  
Tel: 033742-618501 (VDM Geschäftsstelle)  
E-Mail: info@menno-friedenszentrum.de  
www.menno-friedenszentrum.de

## Mennonitisches Hilfswerk e.V. (MH)

Lautereckenstr. 10  
67069 Ludwigshafen  
Tel: 0621-54 54 914  
E-Mail: info@menno-hilfswerk.de  
www.menno-hilfswerk.de

## Mennonite Voluntary Service e.V. – Christliche Dienste (CD)

Hauptstr. 1  
69245 Bammantal  
Tel: 06223-47760  
E-Mail: info@christlichedienste.de  
www.christlichedienste.de

## Redaktion & Layout:

Benji Wiebe, Rugbiegel 10, 76351 Linkenheim-  
Hochstetten, E-Mail: benji.wiebe@mennox.de

**Produktion:** Mennox.de - M. Wiebe

**Titelfoto:** Sebastian Wallroth, CC BY 4.0, via  
Wikimedia Commons

## Im Auftrag Jesu

wird der täuferisch-mennonitischen Gemein-  
dezeitschrift DIE BRÜCKE beigeheftet und an  
Gemeinden und interessierte Einzelpersonen  
versandt und steht auf Mennoniten.de zum  
Download.

## DIE BRÜCKE

www.mennoniten.de/bruecke  
Vertrieb: Burkhard Froese  
Aarhuser Straße 26  
27755 Delmenhorst  
vertrieb.bruecke@mennoniten.de

2 - Im Auftrag Jesu - September 2024



## Hoffnung leben

**H**offnung ist ein mentales und körperlich spürbares Phänomen. Immer wenn Hoffnung auftaucht, da ist Heiliger Geist, sagte mir eine alte, erfahrene Klosterschwester.

Wenn in einer schweren Situation etwas spürbar leichter wird, oder wenn ein heller Gedanke oder ein Vers aus der Bibel plötzlich Mut bewirkt oder für das Leben heute kräftigt. Hoffnung ist ein wohlthuendes, unverfügbares Phänomen – von Gott für uns.

Etwa 70 Personen standen am zweiten Jahrestag des Angriffskrieges auf die Ukraine am Bammentaler Marktplatz, gleich gegenüber der evangelischen Kirche. Während des Gedenkens schwieg die Gruppe und die große, sogenannte Totenglocke schlug mehrere Minuten sehr laut über unserem Ort. Raum für Klage.

Während ich die Töne hörte und in meinem Körper spürte, wurde ich sehr traurig. Kurz darauf kam aber ein „innerer Klang“ hinzu. Und Gedanken: „Wie der Klang

der Glocke über den Ort hinaus „schreit“ wird es sein, wenn die großen Freudenglocken läuten, wenn der Friedefürst kommt. Dieser Krieg und alle Kriege werden einmal vorbei sein...“

Ich bedanke mich im Namen unserer Mennonitischen Werke und der vielen einzelnen Personen, die durch diese Werke weit verbreitet leben und dem Gott dienen, der uns immer wieder Hoffnung gibt.

Ihre Aufmerksamkeit und Unterstützung, liebe Leser\*in, ist wie Rückenwind.

*Andreas Rosenwink  
für Christliche Dienste*

# Von der Hoffnung, die uns findet

*Gedankensteinbrüche zur Militarisierung unserer Gesellschaft*

**Gedankensteinbruch I: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von Euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in Euch ist.“ (1. Petr. 3,15)**

Die Hoffnung, die in uns ist – manchmal fällt es mir schwer, sie in mir zu finden. Vor allem, wenn es um die politischen Entwicklungen der letzten Monate geht:

- Im November 2023 fordert der deutsche Verteidigungsminister: „Wir müssen kriegstüchtig werden!“

- Im April 2024 beschließt der Bundestag, einen „Veteranentag“ ab 2025 einzusetzen. Die Rede ist von der Ausbildung einer „Veteranenkultur“.

- Im Juni 2024 ist die Rede vom „Neuen Wehrdienst“, um die Hürden der Wiedereinsetzung der Wehrpflicht und dessen gesellschaftlichen Konsequenzen inklusive eventueller Änderung des Grundgesetzes zu umschiffen.

- Im Juli 2024 wird am Rande des NATO-Gipfel verkündet, dass künftig „abstandsfähige Präzisionswaffen“ in Deutschland stationiert werden.

- Ebenfalls im Juli 2024 ist die Rede davon, dass die „Entwicklung einer starken Rüstungsindustrie“ (in Deutschland) der Kernauftrag für die kommenden Jahre sein müsse.

Die Hoffnung, die in uns ist – vielleicht geht es gar nicht darum, sie zu suchen, sondern sich von ihr finden zu lassen?

**Gedankensteinbruch II: „Du sollst nicht töten“ (2. Mose 20, 13; Matthäus 5,21)**

Zum Themenjahr 2023 des Täuferjubiläums „gewagt! gewaltlos leben“ finde ich auf der Website folgende Sätze: „In unserer heutigen Gesellschaft besteht die Herausforderung nicht darin, sich vor der Gewalt zurückzuziehen, sondern darin, der Gewalt mit gewaltfreien und friedensschaffenden Handlungen zu begegnen. In jüngerer Zeit sind daraus Initiativen zur Konfliktlösung und Mediation in politischen und zwischenmenschlichen Krisen und Konflikten erwachsen.“

Und auf der AMG-Website: „Wir verstehen die Bezeichnung „historische Friedenskirche“ als Einladung, einen Weg weiterzugehen, der mit Jesus begann und von den Täufer:innen neu entdeckt wurde – und erkennen Umwege, Stolpersteine und Verfehlungen in unserer eigenen Geschichte. Mennoniten geht es um die „Gute Nachricht“ (Evangelium) vom Frieden Gottes für alle Menschen und die gesamte Schöpfung. Es bleibt eine beständige Aufgabe, dem Frieden nachzustreben im persönlichen Alltag ebenso wie in Gemeinschaften, in gesellschaftlichen Herausforderungen ebenso wie in internationalen Krisen. Dabei werden wir getragen vom Gott des Friedens, der die Welt in Jesus Christus versöhnt hat, und mit seinem Geist liebevoll, geistreich, tatkräftig und gewaltfrei in der ganzen Schöpfung wirkt.“

**Gedankensteinbruch III: „Denn auch der Leib ist nicht ein Glied, sondern viele.“ (1. Korinther 12,14)**

„Was sagt das Friedenszentrum denn dazu?“ So manches Mal habe ich diesen Satz in meiner Zeit als Leiterin des Mennonitischen Friedenszentrums Berlin (MFB) gehört. Derzeit ist die Leitungsstelle wieder vakant und wird in Kürze neu ausgeschrieben. Vielleicht die Gelegenheit, um erneut und dringlich darauf hinzuweisen: DMFK und MFB können nur sehr bedingt Stellvertreterfunktion der Mennonitenschaft einnehmen. Wir alle, jeder und jede Einzelne, sind gefragt! Gerade bei solchen Entwicklungen wie im ersten Gedankensteinbruch aufgelistet; Schritt für Schritt wird unsere Gesellschaft militarisiert: unaufhaltsam? hoffnungslos?

Wenn wir uns von der Hoffnung finden lassen, dann gesellen sich Verantwortung und Rechenschaft aus dem Petruszitat dazu: Neben den Friedenswerken, die vielleicht zusammen mit anderen Organisationen und Kirchen einen öffentlichen Brief verfassen können, kann jede/r die Bundestagsabgeordneten ihres Wohnorts zu einer Stellungnahme auffordern: Wie stehen



Sie zu den Entwicklungen der letzten Monate? Wie können Sie diese Entwicklungen mit Ihrem Gewissen vereinbaren? Denken Sie auch über Alternativen nach—über die Frage, wie unsere Gesellschaft „friedenstüchtig“ werden kann? Viele Gemeinden haben Anknüpfungspunkte, um auf diesen Militarisierungsprozess in ihrem Umfeld hinzuweisen und zu mahnen – nicht nur am Sitz der Bundesregierung. Bildet Kreise in Euren Gemeinden, die über kreative Aktionsmöglichkeiten nachdenken und durchführen. Lasst Euch von der Hoffnung finden!

**Gedankensteinbruch IV: „Herr, zeige mir Deine Wege und leite mich Deine Steige!“ (Psalm 25,4)**

Es war neulich im Supermarkt, ich geriet in eine Situation, die mir gezeigt hat, dass es IMMER auf jeden und jede Einzelne von uns ankommt:

Die Kassiererin bat mich, andere darauf hinzuweisen, dass die Kasse nach mir geschlossen werden würde. Trotz roten Signals stellte sich ein Mann mit einem circa 5-jährigen Jungen an. Ich teilte ihm freundlich mit, dass diese Kasse geschlossen sei. Dieser Hinweis entfachte eine gewalttätige Verbalatacke, deren Inhalt ich definitiv nicht im Detail wiedergeben möchte. Nur soweit: „Unsere Frauen werden vergewaltigt und abgestochen und Ihr wollt kleinlich die Kasse schließen?!“

## Kriegsdienstverweigerer (KDV) in Georgien

Er steigerte sich in persönliche Beleidigungen hinein und seine Stimme wurde immer lauter. Ich sah keine Chance zur verbalen Deeskalierung. Beim Blickkontakt mit der Kassiererin verdrehte diese die Augen und flüsterte mir zu: „Der lässt ja doch keine Ruhe und macht immer weiter!“ Darauf antwortete ich wie vom Donner gerührt: „Also gewinnt mal wieder der Gewalttätige!“ Sie schlug die Augen nieder und zuckte mit den Schultern. Als ich den Kassenbereich verließ, hörte ich noch die Beleidigungen des Mannes, drehte mich um und fragte laut: „Wie bitte?“ Das, was er dann entgegnete, war nicht schön, hätte aber nicht gereicht, um die Polizei zu rufen und ihn anzuzeigen. Und ich war mir in diesem Moment ganz sicher, dass sich niemand der Umstehenden als Zeugin zur Verfügung gestellt hätte—ihnen bot sich ein Spektakel, als säßen sie wie dereinst bei Brot und Spielen im Circo Massimo in Rom.

Auf dem Heimweg dann verflog meine Aufgebrachttheit schnell. Ja, ich war sogar dankbar für diese Situation, hat sie mir doch gezeigt: Der Weg zu einer „friedenstüchtigen“ Gesellschaft beginnt bei mir. Wäre es mir gelungen, ruhig zu bleiben, wäre es mir gelungen, andere mit einzubeziehen, hätte der kleine Junge vielleicht gelernt, dass nicht immer nur der Laute, Drohende, Aggressive gewinnt.

„Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von Euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in Euch ist.“ (1. Petr. 3,15)

*Martina Basso*  
VDM-Geschäftsstelle

### Unsere Spendenkonten

VDM - MFB

KD-Bank Dortmund

BIC: GENODED1DKD

IBAN: DE62 3506 0190 1554 0540 28

DMFK

Sparkasse Heilbronn

BIC: HEISDE 66XXX

IBAN: DE46 6205 0000 0021 2400 69



„Ich möchte niemanden erschließen.“ Für uns klingt dieser Wunsch unnötig, sogar höchst bedenklich. Aber für Hunderttausende junger Männer in Russland und der Ukraine ist es nicht selbstverständlich, dass sie das Schlachtfeld vermeiden können, das Töten und den Tod. Für sie ist die Wehrpflicht oft unvermeidlich. Dieser Wunsch eines jungen Russen in Georgien, nicht töten zu müssen, wird von vielen geteilt. Nachweis dafür: Jeden Tag fliehen Männer aus Russland und der Ukraine trotz Gefahr und lebenslangem Verlust des eigenen Platzes in der Gesellschaft. Diese Männer haben oft noch einen schweren Weg vor sich.

Für solche Menschen ist Hilfe notwendig. Manchmal wird sie schon bei der Flucht benötigt. Das DMFK erfährt immer wieder von Menschen, die unter heiklen Umständen aus der Ukraine und Russland fliehen. In anderen Fällen wird Unterstützung beim Aufbau eines neuen Lebens benötigt. In Georgien assistiert die Quäkerorganisation „Act for Transformation“ russischen und einigen ukrainischen Männern auf vielfältige Weise. Sie beraten bei Visaanträgen und bei der Weiterreise nach Westeuropa oder bspw. Argentinien. Sie bieten diesen entwurzelten Männern Trost und emotionale Begleitung. Und sie bietet Englischkurse an, damit sie sich im Leben in anderen Ländern, aber auch in Georgien selbst verständigen können, einem Land, in dem viele Einheimische kein Russisch hören wollen.

Gemeinsam mit der US-amerikanischen mennonitischen Organisation Mennonite Central Committee unterstützt DMFK diese Initiative, geleitet von Mikheil Elizbarashvili, einem georgischen Quäker mit ukrainischer Ehefrau und Familie. Mikheil hat Dutzenden von Männern geholfen, Russland zu verlassen, und er freut sich, ihnen zu helfen, eine neue Heimat zu finden, egal ob in Georgien oder anderswo.

Einmal erzählte Mikheil seiner Männergruppe von den mennonitischen Unterstützern. (Ein Mann sagte,



er stamme aus Molochansk (Molotschna) in der Ukraine, das von Mennoniten gegründet wurde.) Wir vom DMFK sind der Meinung, dass es viel besser ist, Menschen zu helfen, dem Krieg zu entkommen, als Milliarden von Euro dafür auszugeben, sie zu töten. Diese russischen Männer können ein neues Leben beginnen und werden sich gegen das Putin-Regime stellen. Sie brauchen unsere Solidarität.

Der Krieg in der Ukraine bleibt ein prägendes Thema für unsere Gemeinden und für ganz Deutschland. In vielen Gemeinden begleiten Einzelpersonen ukrainische Flüchtlinge. Einige Gemeinden haben sogar eine Initiative oder ein Programm dafür. Wir alle leben in der veränderten Wirtschafts- und Energiewirklichkeit mit höheren Preisen und Herausforderungen durch den Wegfall russischer fossiler Brennstoffe; wir sehen die Folgen für Strom und Verkehr. Wir sind zutiefst beunruhigt über den ständigen Ruf nach Aufrüstung, obwohl deutsche Jugendliche, genauso wie auch viele Russen und Ukrainer, nicht kämpfen wollen. Das ist eine Herausforderung für unsere Zeit.

*David Lapp-Jost*  
DMFK-Friedensarbeiter

## Ischaqs Geschichte

Dreimal bin ich durch Textnachrichten von Ischaq überrascht worden. In einem kurzen Zeitraum ist ihm vieles passiert. Nicht alles, aber vieles davon lag ausserhalb seiner Kontrolle. Ischaq ist ein Palästinenser, der sich ein neues Leben in Europa schaffen wollte. Zunächst scheiterte er, hatte danach einen unwahrscheinlichen, aber kurzen Erfolg und schließlich scheiterte er wieder.

Ich habe ihn im September 2020 bald nach dem berühmten Brand von Moria auf der Insel Lesbos kennengelernt. Ihr wisst noch: Moria war das „Begrüßungszentrum“ für Geflüchtete auf der Insel. In jener Nacht hörte ich, wie Sirenen heulten. Als Zelte und schäbige Notbehausungen zehntausender Menschen in Flammen aufgingen, fegte ein heftiger Wind über die Insel Lesbos. Es war nicht der erste Brand im Erstaufnahmelaager Moria. In den großen wilden Camps in den Olivenhainen hatte es immer wieder mal gebrannt. Aber nun, infolge der Feuersbrunst, kam es zum großen Exodus. Über Zehntausend Menschen flohen um ihr Leben in Richtung der Stadt Mytilini.

Sechs junge Männer waren in einem speziellen Gefängnis im Lager eingesperrt, reserviert für diejenige, die unmittelbar in ihre Heimatländer abgeschoben werden sollten. Es war eine Tat der Menschlichkeit, dass die Wächter ihre Zellen aufschlossen, bevor sie mit allen anderen um ihr Leben rannten. So kamen sie frei.

Was tun? Sie meinten, dass sie nicht wie alle anderen südlich Richtung Stadt fliehen durften. Sie müssten nach Norden laufen, um der Abschiebung zu entkommen. Am nächsten Tag erhielt ich die erste Nachricht. Es gäbe einige Personen, die sich in den Feldern oder am Strand in der Nähe meiner Unterkunft aufhielten. Sie hätten weder Wasser noch Essen. Könnte ich ihnen mit meiner Reisegruppe helfen?

So lernte ich Ischaq und seine Kameraden kennen. Wir brachen ihnen Chicken-Souvlaki und Wasser. Über die folgenden Tagen fragte Ischaq immer wieder, wie er weiter nach Westeuropa kommen könnte. Meine Kollegen bei Community Peacemaker Teams und Legal Centre Lesvos wußten kein Rat. Wir betreuten die Gruppe, so lange wir auf Lesbos waren, aber als die Studien-

reise zu Ende war, flogen wir zurück nach Deutschland.

In den folgenden Monaten hatte ich nur gelegentlich Kontakt mit Ischaq. Aber eines Tages, gerade als ich wieder auf Lesbos war, grüßte er mich aus einer Kleinstadt bei Köln! Obwohl er noch einsam sei, gehe es ihm deutlich besser. Er habe jetzt Aussicht auf eine Arbeitsstelle. Er bedankte sich für unsere kleinen Zeichen von Freundschaft und Hilfe nach der Krise auf Lesbos. Wie er es geschafft, von der Abschiebeliste runter zu kommen und nach Deutschland zu gelangen wollte er nicht sagen. Aber ich freute mich für ihn.

Es schien als ob ihm Fortuna endlich lächeln würde. Doch dann kam eine grausame Wendung seines Schicksals. Dank deutscher Bürokratie wurde er im Juni 2023 nach Amman/Jordanien abgeschoben. Obwohl er schon ein ganzes Jahr einen Arbeitsplatz hatte, verhängte die Ausländerbehörde einen Ausreisefehl. Und weil er Palästinenser ist, verbietet ihm die israelische Regierung, in sein eigenes Land zurückzukehren.

Zu dieser Zeit erhielt ich einen Hilferuf von ihm aus Jordanien. Er schrieb: „Die Abschiebung erfolgte plötzlich und ich erhielt keine Papiere. Ich habe in Deutschland nichts Verbotenes getan. Außerdem hatte ich einen unbefristeten Arbeitsvertrag, da ich sehr erfahren auf dem Gebiet der Kfz-Mechanik bin.“ Ja, das stimmte. Seine Arbeitskollegen mochten ihn, sein Kfz-Meister, Bernhard Bornfelder, wollte ihn behalten. Er sagte: „Er hat nicht nur gewissenhaft, sondern auch schnell gearbeitet. Ich war wirklich mehr als 100 Prozent mit ihm zufrieden.“ Aber er musste trotzdem Deutschland verlassen.

Das eigentliche fiese daran war, was danach kam. Er wurde aufgefordert, innerhalb einer Frist selbst auszureisen. Doch zwei Wochen vor Ablauf der Frist (!) kam die Behörde (Flugabschiebungen, ZFA), holte ihn nachts um 3 Uhr aus dem Bett und zwang ihn einige Stunden später in ein Flugzeug nach Jordanien. Weil er „gegen seinen Willen“ abgeschoben wurde, darf er nun drei Jahre lang kein weiteres Verfahren anregen um zurückzukehren.

Ischaq schrieb weiter: „Die Art und Weise, wie sie mich abgeschoben haben, hat mir Probleme mit der jordanischen



Regierung und der Polizei bereit. Weil ich psychische und gesundheitliche Probleme habe, nicht schlafen kann und nicht esse, um die Angst zu stillen. Die jordanische Regierung geht davon aus, dass ich in Deutschland ein Verbrechen begangen habe.“

Arbeitgeber, Freunde und ich suchten Rat bei erfahrenen Anwälten. Doch es war nichts zu machen. Die Abschiebung dieser Art „liege im Ermessen der Ausländerbehörde“. Ich war sprachlos.

Das, was Ischaq passierte, ist natürlich kein Einzelfall. Fälle wie diesen gibt es leider zu oft. Das deutsche Asyl(un)recht ist das Problem. Um so wichtiger ist es, dass wir uns für ein gerechteres System einsetzen. Malu Dreyer sagte dazu im April 2023: „Die Mehrheit der Menschen in Deutschland wünscht sich eine Politik, die das klare Gegenteil des AfD-Programms darstellt ... offene Grenzen und eine offene Gesellschaft, in der Toleranz gelebt und Rassismus geächtet wird.“ Auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier meint: „Wir müssen Antirassisten sein. Rassismus erfordert Gegenposition, Gegenrede, Handeln, Kritik und – was immer am schwierigsten ist – Selbstkritik, Selbstüberprüfung.“

Wer aktiv werden möchte: Es gibt Gruppen für eine solidarische Migrationspolitik, bei denen man mitmachen kann. z.B. die Seebrücke (seebruecke.org). Es gibt auch Initiativen, die gegen Rechts eintreten wie zum Beispiel „Aufstehen gegen Rassismus“ (aufstehen-gegen-rassismus.de). Auch die Landeszentrale für politische Bildung bieten Seminare und Infos für „eintreten gegen rechts“, wo Schulungen für Gespräche mit rechts-orientierten Menschen angeboten werden.

*J. Jakob Fehr, DMFK-Friedensarbeiter*

▲ *Ischaqs Chef Bornfelder hat auch die Zeitung eingeschaltet, ohne Erfolg*

## Neues beim Zelt der Völker

Auf dem Zelt der Völker bei Bethlehem herrscht Unsicherheit. Siedler sind dabei, direkt außerhalb des Geländezäuns eine Straße und anscheinend eine kleine Siedlung zu bauen. Hubschrauber und Drohnen fliegen willkürlich über das Gelände. Zwar stellen diese zunehmenden Aktionen keine aktive Gewalt dar, aber sie sind äußerst bedrohend. Denn man weiß, dass weitaus aggressivere Schritte kommen können. Versuche der Behörden, die Eigentumsrechte der Familie Nassar anzufechten, sind immer wieder gescheitert. Nur mittels Gewalt und Landdiebstahl können die Siedlerkräfte den Bauernhof enteignen.

Um so wichtiger sind die Hoffnungszeichen. Vertreter\*innen unterschiedlicher Regierungen hören der Familie Nassar zu und melden sich bei den Regierungsstellen Israels. Es gibt fast kontinuierlich Freiwillige auf dem Gelände, die dafür sichern, dass internationale Zeugen und Zeuginnen anwesend sind und die Lage beobachten. Das DMFK trägt dazu bei. Schon zweimal sind Freiwillige von uns auf den Bauernhof entsendet worden: Februar-März und Mai-Juni 2024. Weitere Einsätze folgen. Wer möchte sich daran beteiligen? Anmelden bei [david.lapp-jost@dmfk.de](mailto:david.lapp-jost@dmfk.de)



## Vorschläge für den Sattlerpreis erbeten

Der Michael-Sattler-Friedenspreis zeichnet Menschen und Organisationen aus, die beharrlich und mutig für einen Gerechten Frieden eintreten. Der Preis ist eine Gelegenheit, unbekannte oder wenig bekannte Gruppen für ihren Einsatz für den Frieden auszuzeichnen und Unterstützung für sie in Deutschland zu gewinnen. Das Preiskomitee nimmt aktuelle Vorschläge für die Preisverleihung im kommenden Jahr entgegen. Bis zum 1.11. soll eine Entscheidung getroffen werden.

Die Richtlinien und Bedingungen für Vorschläge sind im Internet einzusehen: [www.michael-sattler-friedenspreis.de/richtlinien](http://www.michael-sattler-friedenspreis.de/richtlinien)

## Beim DMFK-Büro erhältlich

Funktioniert Gewaltfreiheit? Kann sie etwas bewirken? Ist sie nicht schwächer als Gewalt? Den Gegenbeweis liefern diese zwei hilfreichen Broschüren von pax Christi. Sie bieten sich besonders gut für Gespräche in der Familie, im Freundeskreis, unter KollegInnen oder bei Gemeindeabenden und Hauskreisen an.

„gewaltfrei wirkt. Erfolge der Gewaltfreiheit“ zeigt 61 Beispiele von kreativen gewaltlosen Aktionen, denen es gelungen ist, Konflikte beizulegen. In Diskussionen um internationale Krisen und innerstaatliche Auseinandersetzungen sollen diese Beispiele Alternativen gegenüber dem Griff zur Waffe aufzeigen.

„Wie funktioniert aktive Gewaltfreiheit?“ Zugegeben, manchen mutigen Menschen ist es gelungen, politische Änderungen ohne Gewalt herbeizuführen. Aber ehrlich: Können wir das auch? Die zweite Broschüre bietet dazu klare Schritte, um selbst Hand anzulegen. Es gibt praktische, lernbare Schritte, wie man Einfluß haben und drohendes Unheil abwenden kann.

Die Flyer waren einige Zeit vergriffen, da sie weggingen wie heiße Semmeln. Aber jetzt sind sie wieder da. Einfach beim DMFK-Büro anfragen! [info@dmfk.de](mailto:info@dmfk.de)



## Betet mit uns...

### Wir danken ...

- für mutige Menschen in Georgien, die sich trotz vieler Risiken in der Öffentlichkeit für Kriegsdienstverweigerer einsetzen
- für Gemeinden, die gegen Hass und Bedrohung in ihrem eigenen Umfeld eintreten
- für friedensorientierte Menschen in Israel-Palästina und im Nahen Osten, die Gewalt ablehnen
- für Trost und Liebe für diejenigen, die weit von ihrer Familie und ihrem Zuhause sind

### Wir bitten ...

- um Geduld und Stärke für Friedensbewegungen im Nahen Osten
- um Schritte in Richtung Stabilität in der Ukraine
- um Segen und Kraft für Friedensinitiativen in unseren Städten und Dörfern

## Neues Leben in der Wüste

Seit Ende letzten Jahres lebe ich in der Sahara-Wüste. Neben meinem Arabischstudium unterrichte ich Englisch und lerne dadurch größtenteils junge Menschen kennen. Viele Einheimische lernen Englisch, um später ins Ausland gehen zu können. Wenn möglich, zum Studium. Wenn das nicht klappt, versuchen sie einen anderen Weg zu finden. Eines Tages heißt es dann plötzlich, sie sind unterwegs nach Mexiko, um auf illegalen Routen in die Vereinigten Staaten zu kommen. Oder sie haben still und heimlich ein Boot nach Europa genommen und erzählen das ihren Verwandten erst, nachdem sie sicher angekommen sind, damit die sich keine Sorgen machen. Wenn sie denn sicher ankommen. Viele Frauen hoffen auf eine gute Ehe, aber sie haben kein Mitspracherecht bei der Wahl ihres Ehemannes. Was ihre Eltern, Onkel oder Tanten bestimmen, dem muss Folge geleistet werden. So wird eine junge Frau, 29 Jahre alt, bald den Witwer ihrer kürzlich verstorbenen Tante heiraten müssen, um für ihn und seine fünf Kinder zu sorgen. Sie selbst hätte sich nicht dafür entschieden, aber weil ihre schwerkranke Mutter das wünscht, kann sie sich diesem Wunsch nicht widersetzen.

Immer wieder fragen mich Taxifahrer, wie sie denn am besten nach Europa auswandern können. Ich versuche ihnen dann zu vermitteln, dass in Europa nicht alles besser ist. Einem Taxifahrer erzählte ich die Geschichte, wie einer Freundin von mir ein Reifen geplatzt war. Wir standen zusammen am Straßenrand und hatten nicht die richtigen Werkzeuge, den Reifen zu wechseln. Niemand hielt an, um uns zu helfen. Hier in diesem Land, wie in vielen anderen Ländern auch, wäre das völlig undenkbar. Menschen muss Hilfe geleistet werden, ganz gleich, ob man sie kennt oder nicht. Die Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft der Menschen hier haben mich schon oft sehr beeindruckt. Aber leider scheinen sie diese positiven Aspekte ihrer Kultur nicht wahrzunehmen oder gebührend wertzuschätzen. Stattdessen wird der



Blick aufs Ausland gerichtet: „In Europa ist alles besser.“

Und doch gibt es manche, die ihre Hoffnung nicht auf ein Leben im Ausland oder eine glückliche Ehe setzen.

„Siehe, nun mache ich etwas Neues. Schon sprießt es, merkt ihr es nicht? Ja, ich lege einen Weg an durch die Wüste und Flüsse durchs Ödland.“ (Jes. 43,19)

Gott macht etwas Neues in diesem Land. Langsam, aber stetig finden mehr und mehr Menschen neue Hoffnung in Jesus. In einer der drei größten Volksgruppen hier gibt es nun Tausende, die Jesus folgen, und das in einem zu 99 Prozent muslimischen Land, in dem es illegal ist, vom Islam in eine andere Religion zu konvertieren. In dieser Wüste sprießt neues Leben. Diejenigen, die sich für ein Leben in der Nachfolge Jesu entscheiden, erwartet ein Leben voller Schwierigkeiten. Oft werden sie von ihren Familien und sogar von ihren Ehepartnern verstoßen. Sie verlieren ihre Arbeitsstelle und wissen nicht, wie sie für sich selbst und ihre Familie sorgen können. Manche waren schon, wie die ersten Nachfolger Jesu, aufgrund ihres Glaubens im Gefäng-

nis. Aber wie Paulus und Silas (siehe Apg. 16) konnten auch sie mitten in ihrer Gefangenschaft zusammen beten und unseren Herrn preisen. Sie teilten die Gute Nachricht, den Grund ihrer Hoffnung, mit ihren Gefängniswärtern, mit Polizisten, Regierungsministern und Imams. Während eines Verhörs wurden sie gefragt: „Seid ihr überhaupt Menschen? Habt ihr keine Angst vor dem Tod?“ Sie antworteten: „Wenn ihr uns umbringt, gehen wir ins Haus unseres Vaters.“ Das ist echte Hoffnung. Eine Hoffnung, die nichts und niemand ihnen nehmen kann. Eine Hoffnung, die nur in Jesus gefunden werden kann.

Am Ende wurden diese Frauen und Männer freigelassen. Aber sie blicken mit Dank auf diese Erfahrung zurück, und ihre Freude und Hoffnung stecken an ...

*Grace\**

▲ *Manchmal sprießt in der Wüste neues Leben*

## Hoffnung im Müll

**O**hne unseren Gott ist der Mensch ohne Hoffnung, echte, objektive Hoffnung, die auch erfüllt wird.

Ohne Hoffnung macht das Leben keinen Sinn. Man rackert sich ab, um am Ende doch ins Ungewisse zu taumeln. Nur Jesus kann uns ewiges Leben versprechen und garantieren. Das gibt unendlich viel Hoffnung. Er sagt selbst von sich: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch mich! Joh 14,6 Als Christen dürfen, ja sogar müssen wir diesen Anspruch an Gott haben. Sonst sind wir genauso hoffnungslos wie alle anderen.

Ein indischer Seemann durfte das erfahren. Er kam frisch an Bord, um einen 9- Monate langen Vertrag anzugehen. Steve war der „Kellner, Küchenhelfer, Junge für alles“. Nach ein paar Eingewöhnungsstunden ging es an die Arbeit. Erst mal den Speisesaal sauber machen....

Der Mülleimer war voll und musste geleert werden. Bevor der Sack zugeschnürt wurde, entdeckte Steve ein nagelneues Heftchen. Interessiert holte er es heraus. Ein „Bibelfernkurs“?! Neugierig legte er ihn für sich auf die Seite, um ihn später genauer zu betrachten.

In seiner Freizeit holte der Matrose den Kurs wieder hervor und irgendwann war der Kurs zu ende. Eine Entscheidung stand bevor. Steve setzte alles auf ein Pferd und vertraute dem Allmächtigen. Er hatte einen Diamanten, er hatte Hoffnung im Müll gefunden.

Es war einer von unseren Kursen, die wir mit an Bord bringen bei unse-



▲ René mit Praktikant Nico von der Bibelschule Brake

ren Besuchen. Er wurde von unserem Kollegen in Hamburg entwickelt und ist extra evangelistisch ausgerichtet. Ab und zu lassen wir 1-2 Kurse zurück, zusammen mit ein paar anderen Traktaten. Normalerweise bieten wir die Kurse auch persönlich an. Leider fühlen sich manche Menschen aus Höflichkeit gezwungen, etwas zu nehmen. Wie auch immer, für Steve war es eine Goldgrube. Er setzte sich später mit meinem Kollegen Felix in Verbindung und konnte ihn treffen. Steve wollte noch mehr Kurse, um im Glauben zu wachsen. Er fotografierte immer jede Seite ab und schickte sie seiner Familie daheim. Bald darauf entschied sich auch seine Frau und Tochter, Jesus nachzuzufolgen.

Wir waren nur Boten, Gott hat die Bekehrung gewirkt. Wie kannst du Bote in deinem Umfeld sein- direkt oder indirekt?

### Hoffnung lehren

Diese gute Nachricht sollen so viele Christen (eigentlich alle), wie möglich teilen können. Eine wertvolle, bewährte Methode ist Jüngerschaft. Hier lernt

man praktisch im sicheren Umfeld, wie es gut geht und wird langsam herangeführt. Deshalb bieten wir auch Praktika für Bibelschüler an. Dieses Jahr haben wir schon 3 nacheinander. Unser Dienst eignet sich wunderbar dafür. Wir treffen Menschen aus über 100 verschiedenen Nationen. Mit ihnen kommt ihre Kultur und Religion dazu. Ideal für Jemanden, der noch nicht weiß, in welche Aufgabe Gott einen beruft. Außerdem ist der Dienst breit aufgestellt. Wir dürfen die Gute Nachricht weitergeben, Christen ermutigen und praktisch helfen.

Bitte betet für mehr Arbeiter in der Ernte und Weisheit für angehende Erntehelfer aus Bibelschulen.

Bitte scheut euch auch nicht, andere Mitglieder in eure Dienste miteinzulernen. Ladet Mitglieder ein, in eurer Gruppe mitzuarbeiten. Jesus hat seine Jünger auch selbst ausgewählt... Lasst ihnen Zeit, sich mit der Aufgabe vertraut zu machen.

René Reifel

### DMMK Spendenkonto

Sie können im Verwendungszweck ein bestimmtes Projekt angeben.



**DMMK**  
**Kreissparkasse**  
**Kaiserslautern**  
**IBAN: DE 31 5405 0220 0002 504 884**  
**BIC: MALA DE 51 KLK**



## 500 Jahre Täuferbewegung und ein Clown

Am Samstag, 27. April 2024 war es endlich so weit. Nach monatelangen Planungen fand der Tag der offenen Tür der Mennonitengemeinde in Enkenbach statt, bei dem die Bevölkerung und insbesondere die Nachbarschaft eingeladen war, um einen Einblick in unser Gemeindeleben zu bekommen. Zwar gibt es regelmäßig ökumenische Veranstaltungen, die zum Teil auch in unserem Gemeindehaus stattfinden, aber viele Enkenbacher waren noch nie bei uns im Gemeindehaus und wissen gar nicht so genau, wer die Mennoniten sind und was wir als Mennonitengemeinde Enkenbach alles so machen. Die Idee zu einem solchen Tag hatten einzelne Vorstandsmitglieder schon länger, aber irgendwie fehlte ein Highlight, mit dem man eine etwas größere Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erlangen könnte. Und da kamen zum einen die Wanderausstellung „500 Jahre Täuferbewegung“ des Mennonitischen Geschichtsvereins und zum anderen das Angebot des DMMK, Gemeindeveranstaltungen mit Clown Benji zu unterstützen, gerade Recht. Der Vorstand war sofort motiviert und begann eine erste große Ideensammlung im Herbst 2023 im Rahmen seiner Klausurtagung. Schnell war klar, dass man versuchen wollte, möglichst viele Gemeindeglieder mit ihren Gaben in die Vorbereitung und Durchführung miteinzubinden – auch gerade die, die nicht so regelmäßig in der Gemeinde zu sehen sind. Und so stellte der gesamte Vorstand das Projekt „Tag der offenen Tür“ im Rahmen eines Gottesdienstes vor. Neben einer groben Skizzierung der Idee wurde gefühlt 100mal das geplante Datum genannt, damit sich auch wirklich jeder und jede diesen Termin freihält. Natürlich gab es die unterschiedlichsten Reaktionen: Neben Zustimmung und Begeisterung gab es auch Vorbehalte, bei denen es vor allem um die Frage ging, wer denn da kommen würde und ob es sich lohnt, so viel Geld und Zeit zu investieren. Die Mehrheit stand dem Vorhaben aber positiv gegenüber, sodass verschiedene Arbeitskreise gebildet wurden, um die Arbeit auf möglichst viele Schultern zu verteilen: Ein Programmteam, eine

Gruppe, die sich um Verpflegung und Küche kümmert, ein Dekorations-Team, ein Kreis, der Werbeflyer und -plakate entwirft sowie ein Logistikteam. In einer Vielzahl von Sitzungen wurden Ideen gesammelt, manche verworfen, andere weiterentwickelt. Und so wurde das Programm zu einem bunten Blumenstrauß, der die Vielfalt unserer Gemeinde zeigen sollte: Neben der Ausstellung zur Täufergeschichte, die auch schon in der Woche davor besichtigt werden konnte, verschiedenen Bildschirmen, mit Video und Bildershow zu unterschiedlichen Ereignissen aus der Gemeindegeschichte, dem Kinderprogramm und einem Verkaufsstand des Second-Hand-Lädchens gab es ein sich mehrfach wiederholendes Programm im Gemeindegarten. Wahre Zuschauermagnete waren die zwei Einheiten mit Benji Wiebe als Clown und Zauberkünstler sowie die beiden Modenschauen von unserem Second-Hand-Lädchen, das in ehrenamtlicher Tätigkeit von den Südwestdeutschen Mennoniten zugunsten von Hilfsprojekten in Äthiopien betrieben wird. Dazwischen gab es in drei parallel aufgebauten Blöcken jeweils Interviews mit Menschen aus der Gemeinde im Alter zwischen 13 und 87 Jahren, die von ihrer Taufe beziehungsweise der Taufvorbereitung berichteten und darüber ins Gespräch kamen, was sie an der Mennonitengemeinde Enken-

bach besonders schätzen und was sie als typisch mennonitisch bezeichnen würden. Aufgelockert wurden die Fragerunden durch unterschiedliche musikalische Beiträge vom Chor, der Band und dem Instrumentalensemble. Für das Leibliche Wohl war natürlich auch gesorgt: Eine Grillstation sowie ein Salat- und ein Kuchenbuffet luden zur Stärkung ein. Da auch das Wetter mitspielte, konnten man sich draußen gemütlich zum Essen niederlassen und miteinander ins Gespräch kommen. Wieviele Gäste da waren lässt sich schwer sagen – aber auf alle Fälle mehr, als die meisten erwartet hatten. Unabhängig davon lässt sich feststellen, dass dieser Tag für uns als Gemeinde ein großer Gewinn war. Denn die Vorbereitung und die Durchführung haben viele Gemeindeglieder aktiviert und zur Stärkung des Miteinanders beigetragen. Die Interviews haben darüber hinaus zu einer tieferen Auseinandersetzung mit inhaltlichen Fragen geführt und die eigene Identität geschärft, was sonst selten so generationenübergreifend stattfindet. Eine Wiederholung in diesem Rahmen ist aufgrund des großen zeitlichen Aufwands in der Vorbereitung für die nächsten Jahren aber erst einmal nicht geplant. Trotzdem ist es ein Projekt, das wir zum Nachahmen nur empfehlen können!

**Patrick Schmidt**

▼ Die Tür in Enkenbach stand weit offen am Tag der offenen Tür



## Die Radlwerkstatt in Ingolstadt – wie aus einer Idee ein Projekt wird

War es eine „Schnapsidee“, die am Anfang stand? Nein, eher eine Wein-Idee. In seiner Freizeit macht Lutz Heidebrecht, der Pastor der Menonitengemeinde in Ingolstadt, gerne etwas Praktisches. An Fahrrädern rumschrauben ist so eine praktische Sache. Er bekam ein altes Fahrrad geschenkt, hat es repariert und dann über Nebenan.de (eine Onlineplattform) angeboten: „Fahrrad abzugeben gegen eine Flasche Wein“. Ich, (Christoph Landes) hab dann

Es hat ein paar Jahre gedauert, von der ersten Projektidee bis zur Eröffnung der Radlwerkstatt am 22. Juni 2024. Allein von der Antragstellung beim DMMK bis zum Eröffnungstermin dauerte es noch ein Jahr. Bei der Eröffnung waren ca. 100 Gäste. Der evangelische Pfarrer hielt eine kurze Andacht, der katholische Pfarrer segnete mit einem „katholischen Flachmann“, wie er seine Weihwasserflasche nannte. Die sieben ehrenamtlichen Mechaniker haben gleich losgelegt und am Eröffnungstag schon die ersten Fahrräder repariert. Spenden, die für die Reparatur eingehen, werden von der Gemeinde erstmal ans DMMK weitergeleitet. Evtl. kommen die Spenden auch irgendwann einem Projekt in Ingolstadt zugute.

Der Nutzen, den wir durch die Radlwerkstatt schaffen wollen, ist vielfältig. Durch die Reparatur und die Verwendung von defekten Rädern, tragen wir zur Nachhaltigkeit und Schonung von Ressoruecen bei. Menschen mit viel Zeit können sich sinnvoll betätigen. Für Menschen mit geringen finanziellen Möglichkeiten bietet sich eine Chance Geld zu sparen. Die ökumenischen Zusammenarbeit wird ganz praktisch sichtbar. Durch das Projekt werden Menschen auf unsere Kirchen aufmerksam gemacht.

Es gibt auch schon erste, vorsichtige Gedanken, die weitergehen. Vielleicht könnten irgendwann auch mal junge Menschen ein erstes „Praktikum“ in der Radlwerkstatt machen und so Orientierung fürs Leben finden. Einzelne denken auch schon daran, parallel zu den Öffnungszeiten der Radlwerkstatt Kaffee und Kuchen anzubieten, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Mal schauen, was aus den guten Ideen wachsen kann.

Von der ersten Idee bis zur Umsetzung eines Projektes in oder mit einer Gemeinde kann der Weg weiter sein. Es lohnt sich aber dranzubleiben. Und dafür braucht es Menschen, die sich begeistern lassen, mit Interesse und Neugier die Idee weiterverfolgen. Am besten, ohne sich selbst und anderen Druck zu machen. Ich glaube, wenn jemand von einer Idee begeistert ist, dann finden sich auch andere, die mitmachen. Die Erfahrung bei der Radlwerkstatt hat gezeigt: auch die finanzielle Seite muss nicht das Problem sein. Neben dem DMMK konnten z.B. die Fahrradbeauftragte der Stadt und Banken als Sponsoren gewonnen werden.

Am Schluss bleibt noch der Dank ans DMMK für die Förderung des Projektes.

*Christoph Landes*



▲ Ein kleiner Einblick in die Radlwerkstatt

mit ihm über den witzigen Gedanken mit dem Wein gesprochen. Die Idee von Lutz: Mit der Flasche Wein bleibt man bei den Leuten im Gedächtnis. So war es tatsächlich. Nach und nach ist die Idee gewachsen: wie wäre es, eine Radlwerkstatt auf dem Grundstück der Gemeinde zu eröffnen.

Die erste Konzeptidee war eigentlich relativ schnell gefunden: Eine Autogarage auf unserem Grundstück wird die Werkstatt und es soll ein ökumenisches Projekt werden (so wie unsere „Büchergondel“). Es hat natürlich etwas länger gedauert, bis es konkret wurde. Das Angebot zur Projektförderung durch das DMMK, bot eine willkommene Grundlage, um konkreter Schritte zu gehen. Klaus Schulze Westerhoff war der erste aus der Gemeinde, der sich zum „Mechanikerteam“ meldete. Nach und nach meldeten sich mehr interessierte: Mit sieben Mechaniker aus verschiedenen Gemeinden konnte das Projekt starten. Was mich persönlich erstaunt hat: nachdem klar war, dass das Projekt starten wird, gab es noch andere Sponsoren, so dass der Förderbetrag des DMMK mehr als verdoppelt wurde. Die Gemeindekasse wurde nicht belastet.

### Betet mit uns ...

#### Wir danken Gott ...

- für den guten Start, den Grace in ihrem Gastland erleben durfte. Dank auch für die guten Begegnungen, die sie bereits hat.
- für den gelungenen Start der Radlwerkstatt in Ingolstadt. Für die motivierten Mitarbeiter und das gute ökumenische Miteinander
- für die neue Freiwillige in Mannheim, die sich im Projekt „Villa“ einbringen wird.

#### Wir bitten Gott ...

- dass W., der sein Einsatzland verlassen musste, Bestätigung bekommt, in welchem neuen Einsatzland er tätig sein wird.
- um Klarheit, wo Familie Unrau zukünftig ihren Dienst tun sollen: Ramon Unrau hat genug Flugstunden, dass er sich jetzt bei einer Missionsgesellschaft als Pilot bewerben kann, allerdings hat er an der Flugschule in Canada auch einen Missionarischen Auftrag.
- dass Menschen zu einer lebendigen Beziehung mit Christus finden, durch unsere Gemeinden, Projekte, durch missionale Initiativen und durch uns.

## Hoffnung leben in Moldau

Was es bedeutet, etwas zu wagen und Hoffnung zu leben, das durften wir bei einem Projektbesuch bei Tamara in Paicu, Moldau erfahren.

Tamara möchte ihren Glauben an Gott, den Halt, die Kraft und die Geborgenheit, die sie bei ihm gefunden hat, mit ihren Mitmenschen teilen und sie an seiner unendlichen Liebe teilhaben lassen. Sie lebt die Hoffnung, die ihr ihr Glaube gibt, in mehreren Projekten aus und teilt diese Hoffnung so mit vielen Menschen.

Mit der Hilfe von mehreren Unterstützenden aus dem Ausland hat sie ein Haus in dem Dorf Paicu gebaut, welches sie zurzeit mit acht Kindern zwischen 8 und 20 Jahren bewohnt. Alle diese Kinder konnten aus verschiedenen Gründen nicht bei ihren leiblichen Eltern bleiben und haben bei Tamara ein neues Zuhause gefunden. Hier haben die Kinder einen geregelten Tagesablauf, besuchen die Schule, machen ihren Schulabschluss und starten in ihr berufliches Leben.

Wie in Moldau üblich, bauen auch Tamara und die Kinder einen Teil der benötigten Lebensmittel selbst im Garten an und es gibt Hühner, Gänse und einige Schafe. Unterstützt wird Tamara dabei von Veronika und Vitali. Beide helfen mit der Betreuung der Kinder, beim Kochen und bei der Arbeit im Garten und am Haus.



▲ Von rechts: Tamara, Veronika und Vitali

Das Mennonitische Hilfswerk unterstützt das Projekt dabei, fehlende Lebensmittel zu kaufen und das Haus im Winter zu heizen, da die Kosten stark gestiegen sind.

Ein weiteres Projekt ist die Kirche, die Tamara in Paicu gegründet hat. Diese besteht mittlerweile aus 34 Mitgliedern, welche regelmäßig zu den Gottesdiensten (Dienstag, Donnerstag und Sonntag) kommen. Neben dem Gottesdienstraum gibt es außerdem Räume, in welchen Events stattfinden

und Gäste beherbergt werden können. An drei Tagen in der Woche bietet Vitali nach der Schule für Kinder der ersten bis fünften Klasse eine Betreuung in den Räumlichkeiten der Kirche an. Er macht mit den ca. 20 Kindern Hausaufgaben, Kindergottesdienst oder andere Aktivitäten.

Außerdem veranstaltet Tamara dort einmal im Monat ein „Ladies Event“, bei dem ca. 60 Frauen aus dem Dorf zusammenkommen. Sie verbringen gemeinsam Zeit, essen, trinken, spielen und feiern die Geburtstage der Frauen. Tamara teilt mit ihnen die Hoffnung und die Kraft, die Gott ihr gibt, um ihre täglichen Aufgaben zu meistern. Damit inspirierte sie schon einige der Frauen. Sie haben zu Gott gefunden und sind Mitglieder der Kirche geworden.

Wir als MH sind Gott dankbar für die Hoffnung, Kraft und die Liebe, die er Tamara schenkt und die sie dadurch all diesen Menschen vorleben kann.

Ruth Hildebrand  
Beisitzerin MH



◀ Raum für Gottesdienste

## Hoffnungsträume aus Rumänien

Valeria (Name geändert) ist Rumänin und 26 Jahre alt. In ihrer Kindheit hat sie viel Missbrauch durch Familienmitglieder erlebt. Mit 14 Jahren war sie quasi auf sich allein gestellt und wurde relativ schnell von einem Mann in die Prostitution gezwungen. Dort hatte sie mit Alkohol- und Drogenproblemen zu kämpfen. Sie wurde in andere Länder verschleppt und verkauft, unter anderem nach Österreich und Deutschland. In Deutschland ging es ihr einmal so schlecht, dass sie im Krankenhaus landete, sich aber nicht erinnern kann, was passiert ist.

Von der deutschen Polizei nach Rumänien ausgewiesen, ging es dort ohne jegliche Papiere oder Erinnerungen weiter im Teufelskreis der Zwangsprostitution.

Durch eine Freundin hat sie von unserer Partnerorganisation „Asociatia Free“ erfahren und konnte mit deren Hilfe befreit werden. Jahrelang



hat sie an ihren Traumata und Suchtproblemen gearbeitet. Mittlerweile ist sie ein fester Bestandteil der angebotenen Kurse bei „Asociatia Free“ und lernt viel über Selbstliebe und auch Gottes Liebe.

Sie ist Begünstigte unseres derzeitigen Projekts in Rumänien „A new

beginning“, was zum Ziel hat, einzelne Frauen aus der Prostitution raus und in ein neues Leben zu verhelfen. Mit Hilfe unserer Spendengelder konnte sie eine Wohnung und eine Arbeit finden und ging juristisch gegen ihre Zuhälter vor.

Mittlerweile arbeitet sie als Putzfrau, träumt aber davon, Polizistin zu werden.

Hoffnung leben – das bedeutet für Valeria sich wieder trauen zu träumen. Sie glaubt an sich und dass sie es tatsächlich schaffen kann. Dass sie wieder glauben und vertrauen kann, verdankt sie den kompetenten und liebevollen Sozialarbeiterinnen von „Asociatia Free“. „Zum ersten Mal habe ich eine Familie“ erzählt Valeria von dem Tagungszentrum, welches ebenfalls vom Mennonitischen Hilfswerk unterstützt wurde.

Die Hoffnung, die Träume und die neu gewonnene Energie von Valeria sind ansteckend und lassen uns wissen, dass wir als MH hier genau richtig unterstützen - damit Frauen aus der Prostitution wieder Hoffnung leben zu können.

Nicole Tiede  
MH-Vorstand

▼ Die Sozialarbeiterinnen treffen sich regelmäßig



### MH - Spendenkonto

Mennonitisches  
Hilfswerk e.V.  
Sparkasse Ingolstadt  
IBAN: DE98 7215 0000 0000 0036 16  
SWIFT-BIC: BYLADEM1ING



## Neue Patenschaftsprojekte in Südafrika und Simbabwe

Seit diesem Frühjahr haben wir im Rahmen unseres Patenschaftsprogramms im MH zwei neue Partner: Elonwabeni in Südafrika und MCC in Simbabwe.

An beiden neuen Projektorten werden wir je 15 Kinder/Jugendliche im Rahmen der Patenschaften unterstützen und fördern.

Der Schwerpunkt bei den Patenschaften in Südafrika liegt auf dem akademischen Programm. Als MH wollen wir zusammen mit den Pateneltern (die wir größtenteils erst noch finden müssen) die Aus- und Fortbildung der Kinder unterstützen. Wir wollen es möglich machen, dass die Kinder und Jugendlichen einen Schulabschluss erreichen, mit dem sie dann später auch ein Studium oder eine qualifizierte Ausbildung machen können.

In Simbabwe liegt der Schwerpunkt auf der Förderung und Motivation von jungen Frauen/Mädchen, weiterhin die Schule zu besuchen und einen (guten) Abschluss zu machen. Damit stehen ihnen dann Wege offen, die durch den Abbruch des Schulbesuchs



verschlossen bleiben. Insbesondere viele Mädchen schlagen den Weg der „Selbstständigkeit und Eigenverantwortlichkeit“ ein. Konkret sieht dies dann so aus, dass sie im Alter von 14 oder 15 Jahren die Schule verlassen

und heiraten. Die Erfahrung zeigt, dass viele der Mädchen dann nach einigen Jahren mit ihren Kindern und ohne Mann ihr Leben gestalten müssen.

Wer Interesse an einer dieser neuen Patenschaften in Simbabwe und Südafrika hat, kann sich gerne bei der Geschäftsstelle melden: Wolfgang.Seibel@menno-hilfswerk.de, Tel.: 0621-54 54 914

*Wolfgang Seibel*



### Das Patenschaftsprogramm

Das Mennonitische Hilfswerk engagiert sich seit 1969 im Rahmen eines Patenschaftsprogrammes für die langfristige Förderung von Kindern. Begonnen wurde das Programm zusammen mit anderen mennonitischen Organisationen aus Europa. Heute verantworten wir das Programm allein. Informationen unter [www.menno-hilfswerk.de/patenschaftsprogramm](http://www.menno-hilfswerk.de/patenschaftsprogramm)

## Den Menschen im Elend Hoffnung geben

Wir wollen Hoffnung schenken in der Ukraine mit unserer diesjährigen Sammelaktion „Embrace Ukraine“

Wir sammeln gemeinsam mit den Europäischen Mennonitischen Hilfswerken (EMRO).

In Deutschland sammeln wir Decken (Comforter/Quilts, die in einigen Gemeinden genäht werden).

Zusätzlich werden wir im September 400 Schulsets packen. Diese Unterstützung hat sich eine Schule gewünscht, an der Kinder von Sinti und Roma Familien unterrichtet werden.

Da wir in diesem Jahr keinen Container nutzen wollen, um Kosten zu sparen und die Logistik zu vereinfachen, nutzen wir die Möglichkeit von kleineren Transporten.

Der größte Teil unserer Hilfsgüter wird von unseren Partnern „Multiply“ und „MCC“ direkt in der Ukraine



### Gegen Hunger und Durst in Gaza

Mit Unterstützung des MCC verteilt das al-Najd Development Forum Lebensmittelpakete an vertriebene Palästinenser in der Gegend von Deir el-Balah im Gazastreifen.

Für die Versorgung der Menschen in Not haben wir als erste Sofortmaßnahme 30.000€ an MCC für den Einkauf und die Verteilung der Lebensmittel überwiesen. Wir bitten um weitere Spenden, damit die Hilfe weitergehen kann.

Spenden bitte unter dem Kennwort „Gegen Hunger in Gaza“ auf unser Konto.

eingekauft und verteilt. Dies stärkt die Wirtschaft in der Ukraine und spart neben Zoll- und Transportkosten auch Zeit. Für diesen Zweck haben wir als MH schon 30.000€ überwiesen.

Die Hygieneartikel werden dann in die bekannten „EMRO-Baumwolltauschen“ zu den Lebensmitteln gepackt und an die notleidende Bevölkerung verteilt.

Spenden bitte unter dem Kennwort „Ukraine Sommer 2024“ auf unser Konto.



### Betet mit uns ...

#### Wir danken ...

- für die beeindruckenden Erfahrungen und Bewahrung bei den Projektreisen. Für alle weiterführenden Absprachen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit.
- für die kontinuierliche Unterstützung unserer Hilfswerksarbeit durch Gebet und Spenden.
- für die Pateneltern, die sich auf die neuen Projekte in Südafrika und Simbabwe eingelassen haben und dort Kinder/Jugendliche unterstützen.
- für unsere weltweite mennonitische Geschwisterschaft, die Zusammenarbeit an vielen Stellen enorm erleichtert.

#### Wir bitten ...

- für alle Menschen, die auf der Flucht sind und einen sicheren Ort suchen.
- für ein Ende aller Gewalt. Dass die Menschen in Sicherheit und Frieden ihr Leben gestalten können. Wir denken besonders an die Partner in Israel, Ukraine, Palästina, Kenia und Libanon
- dass die Mächtigen in dieser Welt innehalten und sich für friedliche Lösungen und ein Ende von Gewalt, Krieg und Terror einsetzen.
- für alle HelferInnen in/an den Krisenherden dieser Welt, dass sie keinen Schaden an ihrer Seele nehmen.

## Was uns Hoffnung gibt...

Im CD-Team hören wir immer wieder, wie „unsere“ Freiwilligen in ihrem Auslandsjahr für ihr Leben lernen. Solche Lebenszeichen sind sehr erfüllend für unser Team und motivieren uns stark. Wenn junge Menschen im Dienstjahr persönlich und geistlich wachsen, kehren sie mit einem Erfahrungsschatz nachhause, durch den sie in unserer angespannten Gesellschaft einen Unterschied machen. Das gibt uns Hoffnung.

In folgenden zwei Beiträgen sieht man das eindrücklich. Sarah, Freiwillige in Kanada, reflektiert über „The Art of Listening“. Sie entdeckt und motiviert uns, wie lehrreich Zuhören sein kann. Veronica erlebt in USA den Wert und die Notwendigkeit eines einfachen Lebensstils.

### Die Kunst des Zuhörens

Sarah: „Jeder Mensch hat eine Geschichte zu erzählen und sehr viele Menschen sind bereit diese zu teilen, wenn man sich die Zeit dafür nimmt und die richtigen Fragen stellt. Man kann so viel von unseren täglichen Interaktionen lernen, wenn man diese bewusst eingeht.“

Ich bin die meiste Zeit umgeben von Menschen mit krassen Geschichten, ehemalige Missionare aus der Kirche, Menschen, die die Welt bereist

haben oder Kunden mit einem indigenen Background. Ich höre so viele Geschichten in meinem alltäglichen Leben. Einige inspirieren mich und andere brechen mir das Herz, aber trotzdem bin ich immer so geehrt, wenn Menschen mir so viel Vertrauen geben.“

Sarah schreibt: „Someone’s story represents the heart of who they are“ Diesen Satz habe ich von einem Ehepaar gehört, das viele Jahre als Missionare gelebt hat. Es wurde ihnen wichtig, die Probleme, Träume und Hoffnungen von Menschen zu hören, die seit Jahren unterdrückt und nicht gesehen wurden und zu ihren Freunden geworden sind. Neil hat mir erzählt, dass Geschichten eine große Rolle in indigenen Kulturen spielen. Es ist der Weg, wie die ältere Generation ihre Weisheit an die junge Generation vermittelt.

Meine Ermutigung an dich ist, nutze die Zeit, um die Geschichten der Menschen um dich herum zu hören. Falls du, wie ich, in einer Umgebung voller älteren Menschen bist, ändere deine Einstellung und merke wie viel du von ihnen lernen kannst...“

### Simple Living und Nächstenliebe

Veronica „Das große Thema Simple Living steht bei meiner Partnerorga-



▲ Veronica in der Suppenküche Foto: Mugs

nisation im Vordergrund. Kleines Taschengeld und darauf zu achten, nicht mein erspartes Geld dazu zu nutzen, um mir die neuesten Schuhe zu holen oder jedes Wochenende in irgendwelchen Restaurants essen zugehen. Es ist tatsächlich manchmal schwieriger als gedacht, wenn du es gewohnt warst, vorher mehr oder weniger bedenkenlos unnötig Geld auszugeben. Doch wenn du mal in der Stadt Anchorage in Downtown umherschleuderst und all diese obdachlosen Menschen siehst, die bei -20 Grad ohne jeglichen Schutz auf der Straße kurz vor dem Erfrieren sind und sich mit ihren zusammengekratzten 2\$ ein Busticket holen, um

## Betet mit uns ...

### Wir danken ...

- für die schönen Vorbereitungsseminare, die im Sommer gelaufen sind.
- für Bewahrung und für die Freude, die unser Team und die jungen Leute dabei hatten.

### Wir bitten ...

- für die neuen Freiwilligen, die zurzeit in ihren Einsatzstellen ankommen und in die Gastkultur eintauchen. Gott gebe ihnen Freude und innere Ruhe, in dem Kulturstress und Heimweh, den viele in der Eingewöhnungsphase erleben werden.
- für die Rückkehrenden. Gott festige in ihnen, was sie gelernt haben und zeige ihnen Gottes Nähe in den (Wieder-)Eintritt in das Berufsleben oder Studium.

sich wenigstens 20 min aufwärmen zu können... Das ist hart und lässt dich deinen eigenen Lebensstil überdenken.

Ich arbeite in einer Suppenküche, somit werde ich dauerhaft mit dem Thema konfrontiert. Nicht nur die Menschen auf den Straßen, denen ich Essen aushändige, haben dramatische Vergangenheiten, auch der Großteil meiner Arbeitskollegen waren in der Vergangenheit obdachlos, inhaftiert oder sonstiges gewesen. Diese Menschen sind so unglaublich toll! Sie

## Termine

### Rückkehrseminar:

12.-16. September 2024,  
Thomashof

**New Life – Jüngerschaftskurs**  
für Zurückgekehrte, Start im  
November 2024

## Neu: Zoom in, find out!

**Alles, was du über ein  
Freiwilliges Internationales  
Jahr (FIJ) wissen möchtest in  
einer Stunde.**

23. September; 16. Oktober;  
14. November jeweils 19 Uhr  
Zugangslink erscheint kurz  
vorher auf unserer Webseite.

Du überlegst einen Freiwilligendienst im Ausland zu machen und möchtest mehr darüber wissen? CD-Mitarbeitende geben dir eine Übersicht über die verschiedenen Stationen von der Bewerbung bis zum Rückkehrseminar und sogar darüber hinaus! All deine Fragen haben Raum.

Unser Angebot richtet sich auch an Eltern und an Leute, die mit Jugendlichen arbeiten.



geben mir so viel, einfach nur durch ihre herzlichen Umarmungen oder ihrer Worte, die mich berühren. Die Suppenküche ist für manche von ihnen alles, was sie haben, sie besitzen nicht viel und geben dennoch so viel.

Dieses Thema fing stark an in meinem Kopf zu kreisen, als wir zu einer Mitarbeiter-Weihnachtsfeier von der Suppenküche eingeladen wurden. Das Ganze fand bei jemanden zuhause statt, in einer riesengroßen Villa mit Fensterblick auf den Pazifik. Alles dort sah so surreal aus, wie in einem Film. Wir genossen die Gesellschaft, das viele Essen, den schönen Ausblick, doch währenddessen hatte ich die obdachlosen Menschen in meinem Kopf, die draußen ums Überleben kämpfen. Heute sind wir am Feiern und am Montag arbeiten wir wieder in der Suppenküche, wo wir mit der Realität konfrontiert werden. Doch was ist nun die Realität? Unsere Realität verändert sich von Ort zu Ort,

den Umständen und Menschen um uns herum entsprechend. Denn wir müssen uns nicht mit den Dingen beschäftigen, die gerade draußen auf den Straßen passieren oder am anderen Ende der Welt geschehen. Wir können einfach das Radio abschalten, wenn wir heute mal keine Lust auf schlechte News haben.

Wir sind nur Gäste auf dieser Erde, und von dem, was du dir kaufst, profitierst meist nur du selbst, aber wie schön ist es, dass wir die Möglichkeit haben, mit den Mitteln, die wir zur Verfügung haben, Menschen zu helfen. Menschen, die um das Überleben kämpfen.

“Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.“ (Markus 10:45)“



### Christliche Dienste

Hauptstraße 1  
69245 Bammental  
Tel: 06223-47760  
info@christlichedienste.de

### Spendenkonto:

Sparkasse Heidelberg  
BLZ 672 500 20- Kto.-Nr. 760 19 13  
IBAN DE10 6725 0020 0007 6019 13  
BIC SOLADES1HDB

Für Zuwendungsbestätigung bitte Adresse  
im Verwendungszweck angeben!

### Bleibt auf dem aktuellen Stand, findet uns online!

Facebook: Christliche Dienste  
Instagram: @christliche\_dienste  
YouTube: Christliche Dienste  
www.christlichedienste.de